

Aug. perg. 203 = Katalog Nr. 1699) hat sich uns als ein Produkt der Reichenau erwiesen⁸³. Die verbleibenden Codices bilden schon deshalb keine einheitliche Gruppe, weil sie nicht zur gleichen Zeit entstanden sind; die Datierungen reichen vom Ende des 8. bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. Gemeinsam ist ihnen, daß Konstanzer Domkanoniker sie in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts glossiert haben⁸⁴, aber das reicht natürlich nicht als Beweis für Konstanzer Schriftheimat aus.

Was hat Bischoff dann veranlaßt, die eine Handschrift mit Sicherheit, die anderen wenigstens vermutungsweise dorthin zu lokalisieren? Die Konstanzer Dombibliothek hat die Jahrhunderte verhältnismäßig gut überdauert. Sie wurde 1630 an Kloster Weingarten verkauft, und nach der Säkularisation sind etwa 250 Handschriften von dort in die heutigen Landesbibliotheken in Darmstadt, Fulda und Stuttgart gelangt⁸⁵. Darunter ist, wie sich leicht denken läßt, eine größere Anzahl von Codices des 9. Jahrhunderts. Wenn Johanne Autenrieth recht hätte, stammten sie alle (oder fast alle) aus fremden Schreibschulen, zumal aus der Reichenau und St. Gallen, denn in Konstanz selbst habe ein „ausgebildetes Scriptorium“ im 8. und im 9. Jahrhundert wohl nicht bestanden⁸⁶. Bischoff hat sich dieser wenig begründeten These seiner Schülerin anscheinend nicht angeschlossen, aber er hat uns auch nicht kundgetan, welche Kriterien die Entstehung der obengenannten neun Handschriften in Konstanz zur Gewißheit erheben könnten oder mindestens eine Vermutung in dieser Richtung gestatten.

Der Inhalt der Bücher scheint über ihre Schriftheimat nichts zu verraten. Vielfach sind daher die Codices des 9. Jahrhunderts, die aus Konstanz überliefert und nicht st. gallisch oder reichenauisch sind, bloß vage der Bodenseeregion zugesprochen worden. Bischoff und seine Vorgänger mögen sich dabei auf vermutlich nicht sehr präzise Eindrücke von der Schrift gestützt haben; darüber hinaus wird der Buchschmuck eine Rolle gespielt haben, der von den Kunsthistorikern als „bodenseeisch“ eingestuft wird. In der Kunstgeschichte versteht man darunter einen Stil, der vor allem in St. Gallen und auf der Reichenau

83) Siehe oben S. 574.

84) Den Einzelnachweis hat AUTENRIETH, Domschule (wie Anm. 69) geführt.

85) Sigrid KRÄMER, Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters 2 (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz Ergänzungsband 1,2, 1989) S. 460–468.

86) AUTENRIETH, Domschule (wie Anm. 69) S. 16 f.